



Erschaffung einer neuen Wirklichkeit

Nasser Barin* über die gegenwärtigen Proteste im Iran

In: *express* 10/2022

Die Legitimität der Islamischen Republik hat nach mehr als vierzig Jahren ihres Bestehens in allen Bereichen der iranischen Gesellschaft ihren Tiefpunkt erreicht. Dementsprechend ist eine große Kluft zwischen Herrschenden und Beherrschten entstanden.

Die gegenwärtige, revolutionäre Bewegung hebt sich deutlich von allen anderen Bewegungen ab, die das Regime in den letzten vierzig Jahren erlebt hat. Auch sie waren gegen die totalitäre, islamistische Unterdrückungspolitik, gegen die kapitalistischen Ausbeutungs- und Diskriminierungspraktiken, die im System der Islamischen Republik tief verwurzelt sind.

Die aktuelle Bewegung bzw. Rebellion geht nun im Unterschied zu den bisherigen noch einen Schritt weiter. Sie richtet sich kompromisslos gegen eines der Fundamente aller totalen Herrschaftsformen – gegen die Unterwerfung der Körper von Frauen. Die Pfeilspitze dieses Kampfes zielt auf diejenigen Täter ab, die das gesellschaftliche Leiden verursacht und etabliert haben, also gegen das gesamte System, gegen die herrschende Clique.

Wir wissen, dass das gesellschaftliche Leiden keine Abstraktion, keine Einbildung ist. Es entspringt den realen patriarchalen Strukturen und der kapitalistischen Verwertungslogik. Der Kampf gegen das Leiden legitimiert sich durch »das Recht«, das durch die iranische Revolution von 1979, die zur Absetzung des Schahs und Beendigung der Monarchie führte, und durch die postrevolutionären Auseinandersetzungen errungen wurde. Dies stellt eine Art »Naturrecht« der postrevolutionären Ära dar. Das gesellschaftliche Leiden mit allen seinen vielfältigen Formen stand jedoch von Anfang an im direkten Widerspruch zu den universalistischen Forderungen der Revolution, im Widerspruch zu deren emanzipatorischen Diskursen. Kurzum: Es stand im Widerspruch zur Freiheit als höchstem historischen Ziel der Revolution.

In der bleiernen Zeit vor und während der Revolution von 1979 hatte der große Teil der Linken eine abstrakte Vorstellung von Freiheit. Priorität besaß der antiimperialistische Kampf. Dies legitimierte jede Form der Koalitions- und Frontbildung, auch mit den reaktionären, antimodernen, kapitalismusbejahenden Kräften – nach dem Motto: Man habe einen gemeinsamen Feind. Es kommt nicht von ungefähr, dass der französische Philosoph Michel Foucault die sog. »Islamische Revolution« unter der Führung von Ayatollah Khomeini auf die Formel eines »Geists einer geistlosen Welt« brachte. Foucault lebt nicht mehr, um zu sehen, dass sich im »Land der Islamischen Revolution«, wie es in der offiziellen Geschichtsschreibung genannt wird, inzwischen »der weibliche Geist einer männlichen Welt« entwickelt hat. Frauen im Iran, die jeden Tag allerlei Unterdrückung und Gewalt erleben, denken weder in den althergebrachten noch in zeitgenössischen Dogmen – seien es identitäre Dogmen, ethnisch-kulturalistische oder nationalistische Ideologien.

Die kämpfenden jungen Frauen und ihre männlichen Mitstreiter setzen sich mit ihren unmittelbaren Lebensumständen auseinander, also mit dem Jetzt und Hier. Die Leitparole der Protestierenden »Frau, Leben und Freiheit« (Zan, Zendegi, Azadi) drückt eine konkrete, positive Strategie und Perspektive aus. So gesehen hat die gegenwärtige Bewegung, in der die Frauen eine zentrale Rolle spielen, einen Vatermord begangen.

Wie wir wissen, laufen sowohl die Klassenkämpfe zwischen Arbeit und Kapital als auch die Kämpfe der Mittelklasse für die Verteidigung ihres Status quo und für zahlreiche nicht erfüllte Forderungen, in kapitalistischen Gesellschaften oft parallel, unabhängig voneinander. In diesen Kämpfen dominiert manchmal die eine und manchmal die andere Kraft. Wie es scheint, kämpfen im Iran momentan die Angehörigen der Arbeiterklasse und die der Mittelklasse gemeinsam gegen eine reaktionäre Macht mit Totalitätsanspruch – eine Form der Mischherrschaft aus der Theokratie und dem Rentier-Kapitalismus. Die jungen Menschen aus beiden Klassen kämpfen gemeinsam für ein besseres Leben im Diesseits, für die Selbstbestimmung in den politischen und sozialen Entscheidungsprozessen. Sie kämpfen gegen eine Kultur des Patriarchats und gegen eine auf religiöse Überzeugung wie auf einem patriarchalischen Menschenbild gegründete Gewalt. Diesen jungen Frauen und Männern wurden, wie ihren älteren Leidensgenoss:innen, seit der Herrschaft des islamischen Regimes elementare Rechte verweigert. Sie wurden und werden geschlagen und eingesperrt, wenn sie öffentlich wagen, auf eine andere Art zu leben, als es die herrschende islamische Ideologie erlaubt. Diversität in Geschlechterverhältnissen, Individualität und die freie Wahl des Lebensstils und der Denkausrichtung sind nicht erlaubt. Sicherheitskräfte, Sittenpolizei und die strenggläubigen oder regimetreuen Lehrer: innen bewachen und bestrafen sogenannte Normverletzungen in der Schule, am Arbeitsplatz und auf der Straße.

Nun sind sie, die Unterdrückten, auf den iranischen Straßen. Teile von ihnen sind bereit und entschlossen, wegen ihrer verlorenen Lebensjahre und ihrer Unterdrückung, Rache am »absolutistischen Vater«, dem religiösen Führer Ali Khamenei, zu nehmen. Hier geht es nicht nur um einen Kampf gegen die herrschenden politischen Verhältnisse. Auch die patriarchalen Traditionen und Denkformen sind der Gegenstand dieses Kampfes. Daher wird nicht nur auf der Straße gekämpft und Widerstand gezeigt. Die überwiegend jungen Menschen begehren zu Hause und in den Familienkreisen gegen die traditionellen und konservativen Lebens- und Denkvorstellungen auf. Ihr Aufbegehren wird noch andauern.

Was leitet die Proteste politisch?

Es ist richtig, dass das gegenwärtige, freiheitsfeindliche Regime sowohl Frauen als auch Männer unterdrückt. Dabei sollten wir aber nicht außer Acht lassen, dass es in der iranischen Gesellschaft repressive Vorstellungen gibt, die auf der patriarchalen Vorstellung von Leben und Geschlecht beruhen. Diese reaktionäre Sicht, die bei manchen Schichten und Gruppen der Gesellschaft tief verankert und mit Macht verbunden ist, trägt zur Doppelunterdrückung der Frauen bei. Sie ist in mancher Hinsicht noch gewaltförmiger als der Unterdrückungsapparat des Regimes. Auch ein Teil der männlichen Aktivisten, ein Teil der männlichen Protestierenden, ist nicht von patriarchalen Ideologien frei. Blickt man auf die gegenwärtigen Proteste und auf deren Leitparole »Frau, Leben und Freiheit« stellt man einen Prozess der Bewusstwerdung der Frauen über ihren Körper fest. Diese Frauen schreiben die Befreiung aus den Verhältnissen, die das strukturelle Leiden verursacht, auf die Fahne ihres Kampfes. Das ist ein Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und den vorherigen Protesten im Iran. Es zeichnet sich ein Übergang von einer »negativen« Einheit zu einem »Positiven« aus – die Protestierenden scheinen zu wissen, was sie wollen.

Wenn man die gegenwärtigen Proteste bzw. Aufstände mit den vergangenen in Zusammenhang stellt, scheint es, dass wir es mit einer »Revolution in Etappen« zu tun haben. Das hat eine eigene Dialektik – die Dialektik der Langsamkeit mit der gleichzeitigen Vertiefung revolutionärer Prozesse. Ein schneller Sieg ist nicht immer so erfreulich, wie es sich manche wünschen. Für eine revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist eben ein Aufklärungsprozess erforderlich, ein Prozess, der die revolutionäre Praxis der Arbeiterklasse mit der Hoffnung vieler Menschen auf Veränderung verbindet und so ein gemeinsames, gesellschaftliches Ziel erschafft.

Daher ist es kein revolutionärer Romantizismus, wenn man hervorhebt, dass wir im Iran Zeuge eines revolutionären Prozesses sind. Es ist eine Bewegung in Gange, die im Begriff ist, alles unter das Messer der Kritik zu ziehen, alles Vertraute, Etablierte zu dekonstruieren und neu zu definieren. Es entstehen neue Ideen und neue Kampfformen, ausgedrückt u.a. in der

Leitparole der Proteste »Frau, Leben, Freiheit«. Diese steht für die Befreiung der Frauen, für ein Leben ohne Ausbeutung und Lohnsklaverei und für die Freiheit bzw. die freie Selbstbestimmung. Die politische Strategie dieser Bewegung ist die Negation der Islamischen Republik, mit allen ihren reaktionären, ausbeuterischen Erscheinungs- und Gewaltformen. Das ist ihr negativer Aspekt. Ihr positiver ist eben die Erschaffung einer klassenkämpferischen, emanzipativen und feministischen Perspektive. Dass diese Revolution eine »weibliche Revolution« sei, soll deren Bedeutung in einer Region hervorheben, wo Männlichkeitskult und Patriarchat tief verwurzelt sind. Dennoch hat die gegenwärtige Bewegung auch eine gesamtgesellschaftliche Perspektive. Die Menschen kämpfen für ein besseres Leben. Sie kämpfen zugleich gegen die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse. Daher ist die aktive Teilnahme der Arbeiterklasse bzw. ihrer Räteorganisationen für die Einheit der beiden Perspektiven, der politischen und der sozialen, bestimmend und von historischer Bedeutung. (Zum Redaktionsschluss sind uns folgende Streiks bekannt: Haf Tapeh Zuckerrohr, Asaloye Petrochemie, Bandar Abbas Petrochemie, Abadan Petrochemie, Fars Ghadir Niriz Stahl, Mahshahr, Buschehr Petrochemie, Kangan Petroraaffinerie, South Pars Oil and Petrochemical Company, Abadan Tankwagenfahrer – *Anm. d. Red.*)

Die gegenwärtige, revolutionäre Bewegung als Prozess wird die Frauen, also die Hälfte der iranischen Gesellschaft, befreien. Frauen wurden nach der Machtübernahme der reaktionären Kräfte in Folge der iranischen Revolution diskriminiert, ausgestoßen und ausgegrenzt. Ihr erster Protest gegen den Schleierzwang am 8. März 1979 wurde von großen Teilen der iranischen Linken ignoriert und als zweitrangig eingestuft. Seit der Durchsetzung des Schleierzwangs und aller anderen Frauendiskriminierungsgesetze stehen Frauen unter permanenter Kontrolle und sind vieler Formen der Gewalt ausgesetzt.

Was auf den iranischen Straßen stattfindet, hat daher eine historische Dimension und Bedeutung. Dort werden seit Langem aufgestaute Forderungen erneut gestellt. Dort wird durch die konkrete, rebellische Praxis eine organische Verbindung hergestellt zwischen den Kämpfen der Frauen für ihre Rechte und den Kämpfen der Iraner:innen gegen die religiöse Entfremdung und für die Freiheit. Die Kämpfe der Lohnabhängigen gegen das System der Ausbeutung und für die Selbstbefreiung aus der Lohnsklaverei bilden einen festen Bestandteil der gegenwärtigen Bewegung. Die Radikalität der Kämpfe und Perspektiven räumt derzeit keinen Platz für reformistische und konservative Kräfte ein – weder reformistische noch monarchistische Parolen sind zu beobachten. Weder die Propaganda der Geheim- und Sicherheitsdienste des Regimes noch der national-chauvinistischen Kräfte haben Wirkungen gezeigt. Beide warnten und warnen vor einem Bürgerkrieg, vor dem Zerfall des Irans und vor den Sezessionsbestrebungen der iranischen Ethnien, sollte die Zentralmacht destabilisiert werden. Insofern entfalten weder auf den alten Gerechtigkeitsparolen basierende religiöse Kräfte noch die Teilnahme an den Wahlen als Alternative bei den Menschen, insbesondere den Jüngeren, irgendeine Wirkung.

Die Protestierenden sind sich darüber bewusst, dass die Monarchisten, die Anhänger des Ancien Régime ihre eigene Agenda verfolgen, wenn sie jetzt versuchen, die gegenwärtigen Kämpfe zu instrumentalisieren. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie im Fall einer noch krisenhafteren Situation mit dem Militär bzw. mit den »Wächtern der Islamischen Revolution« (Sepah) einen gemeinsamen Plan für die Zeit nach dem Sturz des Regimes schmieden. Für die Monarchisten hat die Rückkehr zur Macht und somit die Restauration des alten Schah-Regimes höchste politische und ideologische Priorität.

Doch es scheint eine Zeit eingetreten zu sein, in der die Menschen durch ihre unmittelbare Praxis in den Stadtteilen, auf den Straßen und Gassen eine neue Geschichte schreiben, etwas wie eine neue Wirklichkeit erschaffen. Subjekte wie objektive Bedingungen für den historisch revolutionären Bruch scheinen vorhanden zu sein – eine Situation, in der die Oberen nicht mehr können und die Unteren nicht mehr wollen. Dies zeigt sich nicht nur durch anhaltende Proteste und die radikalen Parolen, sondern durch Nervosität, Angst und Zweifel der herrschenden Klasse und ihrer Angehörigen. Ihre Sicherheit, d.h. die Sicherheit des Raubes, der Unterdrückung und Ausbeutung, scheint langsam zu bröckeln. Die über vierzig Jahre unterdrückte Wut hat sich längst in ein Feuer verwandelt, das Tag für Tag wie ein Lauffeuer das

ganze Land in »Mitleidenschaft« zieht. Es lässt sich hoffen, dass auf dessen Asche eine neue Ordnung im Iran entstehen wird.

** Nasser Barin ist Redakteur und freier Journalist. Übersetzung aus dem Persischen: Said Hosseini.*

express im Netz und Bezug unter: www.express-afp.info
Email: express-afp@online.de

express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12